

Jagdliche Ethik - gelebte Realität oder eine leere Worthülse?

B. MARINZ

Eine kurze Vorstellung meiner Person: Ich komme aus Kärnten, bewirtschafte dort einen Kleinwald. Mein Wald ist in 2 Gemeindejagden zwangsverpachtet und wird seit über 40 Jahren immer wieder von großen Wildschäden entwertet.

Jagdliche Ethik bedeutet für mich verantwortungsbewusstes Handeln gegenüber

- der Tierwelt
- der Pflanzenwelt
- und nicht zu vergessen - gegenüber der Gesellschaft und auch gegenüber dem Grundbesitzer, denn das Hobby „Jagd“ ist ein Ausfluss von Grund und Boden.

Beleuchten wir diese drei Punkte im Einzelnen:

1. **Verantwortungsbewusstes Handeln gegenüber der Tierwelt** hieße Artenvielfalt zu fördern und die Wilddichte an die Tragfähigkeit des Biotops anzupassen.

In der Realität nahm die Artenvielfalt bei den Wildtieren in den letzten 40-50 Jahren nachweislich ab.

Gleichzeitig vermehrten sich einige Schalenwildarten im speziellen das Rot-, Reh- und Schwarzwild - bedingt

durch falsch verstandene Tierliebe und Profitdenken in Hege und Bejagung - überproportional. Um der steigenden Zahl von Jägern kontinuierlich hohe Abschusszahlen zu sichern, benötigt man eine hohe Wilddichte. Es wird gefüttert und überhegt, was jedoch einer Domestizierung der Wildtiere gleichkommt.

2. Zwangsläufig fehlt dadurch auch das **verantwortungsbewusste Handeln gegenüber der Pflanzenwelt**:

Denn die aus dem Gleichgewicht gebrachte Wildpopulation verändert sich durch Verbiss, Fegen und Schälen selbst ihren eigenen Lebensraum.

Ihr massenhaftes Auftreten, ihre Äsungsgewohnheiten und ihr Verhalten führen zur Destabilisierung der Wälder, zu einem Waldsterben von unten, zur selektiven Ausrottung einzelner Mischbaumarten und Sträucher.

3. Und schließlich **verantwortungsbewusstes Handeln gegenüber der Gesellschaft und den Grundbesitzern** - auch das fehlt!

Derart geschädigte Wälder können ihre günstigen Funktionen nicht mehr ausüben. Die Kosten für die Sanierung solcher Schutzwälder muss dann die Öffentlichkeit tragen. Steuergelder fließen

in Unmengen von wissenschaftlichen Abhandlungen über Wildschäden und langjährige Monitoringprojekte. Sie wären entbehrlich, würde man die Wildbestände reduzieren und Wildschäden vermeiden. Der Steuerzahler wird somit indirekt für Wildschäden zur Kassa gebeten.

Gleichzeitig greift man bei der Ausübung des Hobbys „Jagd“ den Kleinwaldbesitzern kräftig in die Brieftasche, denn für sie bedeuten Wildschäden generationsübergreifende, beträchtliche wirtschaftliche Verluste, eine Demotivierung und ein Zunichtemachen ihrer waldbaulichen Bemühungen. Rücksichtnahme auf die Interessen des Kleinwaldbesitzers trifft nicht nur die Jäger in den Gemeindejagden sondern auch Eigenjagdbesitzer, denn das Wild kennt keine Jagdgebietsgrenzen.

Dazu ein Blick in die Praxis: Meine Waldflächen grenzen an 2 Eigenjagden. In beiden sind die Wildschäden derart hoch, dass es sogar ein Blinder mit Krückstock sehen müsste. Andererseits nehmen Großwald- und Eigenjagdbesitzer immer wieder öffentlich zur Wald-Wild Problematik Stellung: „Wildschäden seien verkraftbar - es bestehe keine Notwendigkeit von raschen Konsequenzen“



Autor: Ing. Brunhilde MARINZ, Nelkenweg 7, A-9241 WERNBERG, brunhilde.marinz@ktn.gv.at

zen“. Diese Stellungnahmen werden als forstfachliche kompetent anerkannt und 1:1 auf den Kleinwald übertragen. - Das ist falsch! - Der Eigenjagdbesitzer hat es selbst in der Hand. Er kann den Wildstand künstlich hoch halten, um den Wert der Jagd zu steigern und dafür Schäden am weniger lukrativen Wald in Kauf nehmen oder er kann eine nachhaltige Waldwirtschaft forcieren.

Kleinwaldbesitzer befinden sich in einer jagdlichen Leibeigenschaft und haben diesbezüglich keine Handlungsspielraum. Umso mehr bedarf es der Rücksichtnahme.

Es hat jedenfalls nichts mit Ethik zu tun, wenn seitens der Jägerschaft

- der Wildschaden verniedlicht oder überhaupt verleugnet wird
- wenn der Wildschadenschutz an den Grundbesitzer delegiert wird
- wenn den Grundbesitzern die Auskunft über die Abschusszahlen verweigert wird
- wenn Maßnahmen zur Wildschadenvermeidung zwar immer wieder versprochen aber nicht gehalten werden.
- wenn jagdliche Fehler dazu führen, dass Kleinwaldbesitzer von forstlichen Förderungen ausgeschlossen sind.

- wenn sich die Jäger bei der Ausübung ihres Freizeitvergnügens immer wieder über die an und für sich ausreichenden gesetzlichen Regelungen im Jagd- und Forstgesetz hinwegsetzen

Es reicht nicht, das Wort Ethik in das Leitbild der Jägerschaft aufzunehmen. Ethik muss auch gelebt werden.

Auf allen drei Ebenen besteht also Handlungsbedarf!

Deshalb fordere ich euch Jäger auf:

„Reduziert endlich die Schalenwildbestände auf ein erträgliches Maß - auf ein Maß, dass an die Tragfähigkeit des vorhandenen Lebensraumes angepasst ist.“